# MEN'S GILLETTE, STORY

BLADEFREGA



# MEN’S GILLETTE, STORY

*THE FAMILY · 07*

*Der Teufelsjunge.*

„Enzo“, sagte meine Mutter zu meinem Vater, „wir müssen ihn ins Internat schicken.

Ich werde mit Nando nicht mehr fertig.

Ihn im Zaum zu halten, ist unmöglich.

Schlimmer noch, er ist unberechenbar.“

Sie hielt inne.

„Weißt du, was er heute gemacht hat?“

„Nein. Erzähl.“

„Er war mit mir im Laden, und ohne dass ich es gemerkt habe, ist die lange Schere verschwunden.

Die, mit der ich den Stoff zuschneide.

Die dreißig Meter langen Stoffballen.

Ich musste die Ersatzschere nehmen.

Ich habe fast eine Stunde lang gesucht.

Dann habe ich ihn zurückkommen sehen.

Ruhig.

Lächelnd.

Mit der Schere in der Hand.“

Mein Vater blickte auf.

„Wo war er gewesen?“

„In der Bar.“

„Was hat er da gemacht?“

„Unser Sohn ist fünf Jahre alt, Enzo.

Du bist sein Vater.

Versuch doch mal, Verantwortung zu übernehmen, statt wie ein Idiot zu lachen.

Ich mache mir Sorgen.

Was soll bloß aus ihm werden?“

Meine Mutter hatte Angst.

Als ich zurückkam, war ich allerdings nicht allein.

Rocco Pizzimenti, der Besitzer der Bar Orfeo, kam mit mir zurück.

Er lachte so sehr, dass er sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Nach Roccos eigenen Worten machte es ihm oft Spaß, mich einen Gehörnten zu nennen.

An jenem Nachmittag hatte ich beschlossen, die Sache zu regeln.

„Wisst ihr, was er gemacht hat?“, sagte Rocco.

„Er ist mit dieser Schere in die Bar gekommen.

Um mir die Kehle durchzuschneiden.

Ich habe Abstand gehalten und mich weiter über ihn lustig gemacht.

Die ganze Bar hat gelacht.

Aber er wollte einfach nicht aufgeben.

Am Ende mussten sie ihn wegschleifen.“

Mein Vater lachte.

Rocco lachte.

Die Gäste lachten.

Ich nicht.

Irgendwann hörte Rocco auf, mich einen Gehörnten zu nennen.

Da begriff er, dass ich nicht ganz das war, was er erwartet hatte.

Meine Mutter war schon viel früher zu diesem Schluss gekommen.

Am nächsten Morgen brachte sie mich direkt ins Internat.

Die Schwestern vom heiligen Vinzenz.

Sie zahlte die Anmeldegebühr und das Schulgeld für das ganze Jahr in einer einzigen Zahlung.

Eine Versicherung.

Gegen meine Rückkehr binnen achtundvierzig Stunden.

Außerdem traf sie mit der Mutter Oberin eine private Absprache über meine künftige Behandlung.

Mein Vater war Verkäufer.

Die Mutter Oberin war Neapolitanerin.

Im Rückblick erklärt die Verbindung aus einem Vater, der Verkäufer war, und einer neapolitanischen Mutter Oberin fast alles, was danach geschah.

Ohne viel Aufsehen zu erregen, sorgte mein Vater außerdem dafür, dass das Kloster regelmäßig mit Gillette-Werbematerial versorgt wurde.

Vor allem mit Plastiktüten.

Fünfhundert Kartons.

In jenen Jahren waren sie Gold wert.

Schwer zu bekommen.

Teuer.

Unverzichtbar.

Die Schwestern liebten sie.

Immer wenn der Vorrat zur Neige ging, klingelte das Telefon.

Mutter Oberin Maria Franca aus Forcella.

„Herr Frega, vielleicht könnten Sie auf einen Gruß vorbeikommen."

Damals lernte ich eine wichtige Unterscheidung.

Es gab den geistlichen Gruß.

Und es gab den gesellschaftlichen Gruß.

Eines Tages rief der Vertriebsdirektor, Raffaele Di Tullio, bei uns zu Hause an und verlangte nach meinem Vater.

Zu seinem Pech erwischte er ihn auch.

„Frega, guten Morgen. Wie geht es Ihnen?"

„Gut, Herr Doktor. Danke. Aber das ist kein Höflichkeitsanruf.

Ich höre."

„In der Zentrale sind wir alle neugierig.

Wir würden gern verstehen, wie es ein einzelner Verkäufer geschafft hat, dreißig Prozent des gesamten in Italien verteilten Werbematerials zu verbrauchen.

Reine Neugier.

Nichts weiter.

Wir haben Ihnen knapp zweiunddreißig Paletten Plastiktüten geliefert.

Wir fragen uns, wie das Geschäft läuft.

Nicht das Gillette-Geschäft.

Das Plastiktütengeschäft.

Verkaufen Sie sie?

Machen Sie Gewinn damit?

Oder möchten Sie mir erklären, was genau da vor sich geht?“

Mein Vater zögerte nicht.

„Ich helfe dem Vatikan.

Die Mittel dort sind begrenzt.

Kein Budget.

Die Schwestern vom heiligen Vinzenz in Reggio Calabria, wo mein Sohn aufwächst, haben um eine kleine Partnerschaft bei ihrem karitativen Werk gebeten.

Wie Sie es mir beigebracht haben, Herr Doktor, habe ich die Initiative nicht publik gemacht.

Ich weiß, dass Sie es vorziehen, solche Dinge im Stillen zu erledigen.

Kein Aufsehen.

Auf die Gillette-Art.“

Stille.

Eine lange Stille.

Schließlich:

„Nun gut, Frega.

Ich schicke Ihnen mehr Material.“

Acht Jahre lang kauften die Schwestern keine einzige Plastiktüte.

Eine Frage bleibt unbeantwortet.

Was, wenn sie das Ganze in ein Geschäft verwandelt hätten?

Sie waren Nonnen.

Aber sie waren auch Frauen.

Niemand stellte Nachforschungen an.

Die ersten Monate im Internat brachten mindestens drei Zwischenfälle hervor, die die Schwestern zutiefst verstörend fanden.

Mir kamen sie völlig normal vor.

Der erste ereignete sich beim Versteckspielen.

Jedes Mal, wenn wir spielten, landete ich unweigerlich in den Privatzimmern der Schwestern.

Ich war neugierig.

Ich wollte sehen, wie Nonnen ohne Schleier aussahen.

Meine größte Entdeckung war eine Schwester, deren Haar fast bis auf die Kopfhaut geschoren war.

Danach begann jede Suche mit derselben Warnung.

„Schaut überall nach.

Dieser Teufel könnte sich überall verstecken."

Ich war zu ihrem Albtraum geworden.

Das Gefühl beruhte voll und ganz auf Gegenseitigkeit.

Der zweite Zwischenfall ereignete sich während der Morgenmesse.

Jeden Tag um halb elf stellten sich die Kinder beim Verlassen der Kapelle in einer Reihe auf.

Eine Schwester hielt ihnen ihren Rosenkranz hin und stellte eine einfache Frage.

„Wer ist das mächtigste Wesen auf Erden?"

Alle gaben die vorgeschriebene Antwort.

„Jesus Christus."

Dann küssten sie den Rosenkranz.

Eines Morgens nahm ich eine kleine Änderung am Ritual vor.

Statt den Rosenkranz zu küssen, küsste ich das Ordensgewand der Schwester.

Dann sagte ich:

„Mein Vater sagt, Frauen sind mächtiger als Gott."

Die Reaktion kam sofort.

Meine Eltern wurden noch vor dem Mittagessen einbestellt.

Das Institut wollte den Teufel entfernen.

Ein ausreichend großzügiger Scheck verwandelte Sünde in Besorgnis.

Die Besorgnis verschwand bemerkenswert schnell.

Der Scheck hatte sechs Nullen.

Die alten italienischen Lire waren äußerst überzeugend.

Die Jahre vergingen romantisch unter dem Schutz der Unschuld.

Kuchenfeste waren einfach Gelegenheiten, umsonst zu essen.

Das Theater war eine Gelegenheit, die Wahrheit zu sagen.

Jedes Mal, wenn ich einen Prinzen spielte, teilte ich dem Publikum mit, man solle die Prinzessin nicht küssen, weil sie hässlich sei und unter unangenehmem Mundgeruch leide.

Die Lehrerinnen sahen das anders.

Schließlich kam die fünfte Klasse.

Dann die Abschlussprüfung.

Ein Mitglied der Prüfungskommission ließ einen privaten Gedanken in den öffentlichen Raum entweichen.

„Endlich.

Wir sind ihn los.“

Alles schien geregelt.

Alles schien vorbei.

Ich wartete dreißig Jahre.

Dann kehrte ich zurück.

Ich gab eine Bestellung über Gillette-Rasierklingen auf.

Zahlung im Voraus.

Niemand fragte je, wie so etwas möglich geworden war.

Einundsechzig Jahre sind vergangen.

Noch heute bleiben Fragen offen.

Vor Kurzem sah mich meine Tochter an und sagte:

„Entschuldige, Nando.

Ich nenne dich nicht Papa.

Aber wer zum Teufel bist du?“

Ah.

Ahahahah.

*Ferdinando Frega*
*Gillette Man* ⚔️